

Erscheint wöchentlich dreimal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2034): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto belegen. Manuskripte werden nicht retourniert.

Inserten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 28 Din, zustellen 34 Din, durch Post monatl. 38 Din, für das übrige Ausland monatl. 55 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Europa braucht die Zollunion

Ein Beschluß des Pariser Kongresses der europäischen Zollunion

Paris, 2. Juli.

Am Montag begann in Paris der erste Kongress der europäischen Zollunion. Dieser Kongress, dessen Arbeit auf zwei Tage anberaumt wurde, hat sich eine Zollannäherung aller europäischen Staaten sowie die Diskussion des Paneuropä-Projektes Briand zum Ziele gesetzt. Am Kongress nahmen 14 Staaten teil, ferner Vertreter des Völkerbundes

und des internationalen Arbeitsamtes. Der Kongress kam im Laufe der Beratungen zur Einsicht, daß eine allgemeine Zollunion für Europa unumgänglich notwendig ist. In erster Linie hätten sich die benachbarten Staaten zu Zollverbänden zusammenzuschließen und dann würden diese Verbände die Zollunion bilden.

Eine neue Aera

Große Freude in Deutschland

Berlin, 2. Juli.

In ganz Deutschland finden zurzeit große Umzüge und Versammlungen statt, um der Freude des deutschen Volkes an der vorzeitigen Rücknahme des Rheinlandes Ausdruck zu verleihen. Die Blätter stimmen darin überein, daß nunmehr der Ausführung der beiden Völker keine Hindernisse mehr im Wege stehen. Die Blätter preisen die Ver-

dienste Dr. Stresemanns, dessen Hauptverdienst es sei, daß es überhaupt zur vorzeitigen Rücknahme des Rheinlandes gekommen ist. Reichspräsident Hindenburg erließ ein Manifest, in dem er jener toten Gelben gedankt, die für ihr Volk ihr Leben geopfert haben.

In zwei Teile gerissen

Furchbares Schiffsunglück auf der Donau

Beograd, 2. Juli.

Ein schweres Schiffsunglück, das zahlreiche Menschenopfer forderte, ereignete sich gestern auf der Donau. Ein rumänischer Schlepper wurde infolge einer furchtbaren Explosion plötzlich in zwei Stücke gerissen und sank in wenigen Minuten. Der einzige, der sich retten konnte, war ein Matrose, der von der Kraft der Explosion 50 Meter weit

geschleudert wurde, und auf diese Weise dem sicheren Tode entging. Den Tod in den Wellen fand die ganze 7-köpfige Familie des Stenemannes. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

Der Verkehr auf der Donau, der gestern wegen des Unglücks gesperrt werden mußte, wurde heute wieder geöffnet.

Banus Ing. Serneć in Maribor

Maribor, 2. Juli.

Sweds Teilnahme an der hier stattfindenden 30-jährigen Maturafest ist der Banus des Draubanats Herr Ing. Dušan

Serneć heute früh in Maribor eingetroffen. Im Laufe des Vormittags besichtigte der Banus in Begleitung des Obmannes des Straßenausschusses Maribor Herrn Franz Zebot und des Ausschussmitglieds Herrn Dragotin Roglić den Brückenbau bei Gornji Dupel. Dort wurden dem hohen Funktionär der Vorbereitungsausschuss



Sport ist Vergnügen

und Sport erhält die Gesundheit. Sport erfordert aber auch Kraft, Ausdauer, Geschicklichkeit und Gelstesgegenwart. Darum genießt der Sportler auch den echten, reinen Bohnenkaffee. Der Körper und Geist erfrischt und Höchstleistungen möglich macht.

Kaffee-Import
JULIO MEINL
Gegr. 1862

Für den Brückenbau mit dem Vorstand Herrn Jakob Roßa und dem Mitglied des Straßenausschusses Herrn Jakob Florjančič sowie zahlreiche Gemeindevorsteher vorgestellt. Der Banus beglückwünschte den Straßenausschuss zur schonen Tat auf das herzlichste und erklärte, daß die Banalverwaltung den Bau nach Möglichkeit unterstützen werde. Die Herren Zebot und Roßa dankten dem Banus für die Botschaft und die Wichtigkeit des Brückenbaues. In Maribor besuchte Banus Ing. Serneć im Allgemeinen Krankenhaus den ehemaligen Minister Herrn Jovan Veseć, der sich gestern einer schweren Operation unterziehen mußte.

Oesterreichisch-italienische Begrüßungsdepeschen.

Wien, 2. Juli.

Anlässlich der Ratifizierung des österreichisch-italienischen Freundschafts- u. Schiedsgerichtsvertrages überlieferte Bundeskanzler Dr. Schober an Mussolini ein Begrüßungs-telegramm, in dem er feststellt, daß die innige Freundschaft der beiden Staaten nunmehr auf eine feste Grundlage gestellt erscheint. In ebenso herzlichem Tone beehrte dann auch Mussolini.

Dr. Marinković kehrt heim.

Bukarest, 2. Juli.

Nachdem der jugoslawische Gesandte am rumänischen Hofe Colafantici am Außenminister Dr. Marinković ein Abschiedsbankett veranstaltet hatte, an dem alle Minister, Diplomaten und zahlreiche hervorragende politische Führer teilgenommen haben, ist Dr. Marinković heute vormittags nach Beograd abgereist.

Die Blätter kommentieren lebhaft die aufsehenerregende Rede des rumänischen Außenministers (siehe Seite 21 Anm. d. Red.), der in seinen Ausführungen betonte, die Revision der Friedensverträge könnte eine neue Weltkatastrophe zur Folge haben.

Börsenberichte

Paris, 2. Juli. Devisen: Beograd 9.125, Paris 20.285, London 26.075, New York 515 sieben Achtel, Mailand 27.0275, Prag 15.80, Wien 72.85, Budapest 90.28, Berlin 122.98.



ist, sondern es gehört zu dem Etappenprogramm, das selbst von den aufrichtigsten Erfüllungspolitikern aufgestellt worden ist. Die große Möglichkeit einer tunlichst reiblosen Verständigung zwischen Paris und Berlin ist jetzt in diesen Tagen des Befreiungsjubels in Deutschland der einzige ruhige Pol in der europäischen Erscheinungen. Man kennt in Frankreich die Pleite des Panromanismus, deren gläubigster Vertreter neben vielen anderen auch Paul Deschanel gewesen ist. Nizza und Korsika geben Anlaß zum Meditieren. So saturiert dieses Paris auch sein mag, die Weltgeltung Frankreichs

ist nicht so fest, als daß es auf die Freundschaft Deutschlands verzichten könnte. Symbolisch fließt der Rhein, Deutschlands und Frankreichs Schicksalsstrom, ins Schweizerische hinein, den Wohlstand deutscher und wallischer Schweizer nehmend. Frankreich hat sein Wort gehalten und eingelöst. An ihm, dem Stärkeren, liegt es auch fernerhin, Deutschlands Glauben an den Genius der gallischen Rasse zu festigen, damit die gestern noch Unversöhnlichen bei der Errichtung des kommenden europäischen Staatenbundes als akkompagnierte Bauunternehmer zeichnen werden können.

Nach der Räumung

Zur Stunde, in der diese Seiten durch bruderchwärze Verbreitung finden, steht auf deutschem Reichsgebiet am Rhein, der Mosel und in der Rheinspalz kein französischer Soldat mehr. Das ausgeatmet hat in derselben eine Bevölkerung, die den Druck der militärischen Besatzung mit allen seinen Härten Jahre hindurch erdulden mußte, um — entgegen allen heldischen Theorien kontingenzorientierter Naturen — erst durch die von Stresemann geleitete und jäh veränderte Erfüllung- und Vernunftpolitik befreit zu werden. Die Weltgeschichte wird den Tag, mit welchem ein neues Kapitel in den tragischen Besatzungsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich beginnt, in ihren Annalen zweifellos als Wendepunkt in der Gestaltung Europas seit dem Kriegsende 1918 vermerken. Kein anderer als André Tardieu, die rechte Hand des „Ligers“ in den Tagen von Versailles, war von der Geschichte auserkoren worden, als verantwortlicher Chef der französischen Regierung den Räumungsbefehl zu erteilen, der seinerzeit nicht ungenutzt gewesen sein möchte, die romantischen Träume eines Maurice Barrès erfüllt zu sehen. Clemenceau hat seinem einstigen Sekretär Jean Marlet gelegentlich mit Bitternis erklärt, daß er ursprünglich das linke Rheinufer gefordert hätte, doch sei dann vieles anders geworden. Mag sein, daß der Liger selbst an das Unmögliche seiner Wunschträume gedacht hat. Mit ihm verabschiedet von der Bühne der deutsch-französischen Politik auch der Schatten, der den Deutschen wie auch den Franzosen die gleiche Besorgnis bereitete. Der Schatten des Revanche-Geistes. In Deutschland wie in Frankreich hat man in diesen nahezu zwölf Jahren gemeinsamer europäischer Not so ziemlich die Erkenntnis gewonnen, daß diese beiden Großmächte der Kultur und Zivilisation für Europa und die Erhaltung des Weltfriedens verantwortlich zeichnen, eine Erkenntnis, die sich seit Locarno immer mehr und mehr durchzuringen vermochte.

Die Freude an der Befreiung wäre jedoch nicht sinnvoll genug, enthielte ihr Becher nicht auch manch bitteren Tropfen. Während Frankreichs Finanzen heute glänzender funktieren als je zuvor, kämpft das Reich schwer mit der Not seiner Hauswirtschaft. Frankreich denkt heute schon an Kapitalexport nach Deutschland, der Sieg, den Fabre-Buce für problematisch hält, hat reiche Früchte getragen, die Deutschland wiederum beschaffen muß: ohne koloniale Rohstoffquellen, mit teurem amerikanischen Geld und dem ganzen Aufwand einer beispiellosen Organisation und Tatkraft, welcher aber schließlich auch die Grenzen gesetzt sind.

Der Nebel, der über dem Rhein lag, ist jetzt verflüchtigt. Deutsche und Franzosen können ihre gemeinsame Aufgabe klarer überblicken. Will Frankreich ehrlich, daß Deutschland ob der Härten der kommerzialisierten Reparationspflicht politisch nicht in eine für Paris und die Welt gefährliche Resignation verfallt, dann wird es früher oder später zu einer entgegenkommenden Revision der Kolonialmandate kommen müssen, denn wer die Politik des Reiches kennt, weiß, daß das Problem der Rückgewinnung deutscher Kolonien nicht nur der theoretische Verhandlungsgegenstand der Deutschen Kolonial-Gesellschaft

Der „Trompeter des Waffenstillstandes“ gestorben

Beim Zeppelinbesuch aus dem Fenster erschossen.

Paris, 30. Juni. Als das Lustschiff „Graf Zeppelin“ auf seiner Südamerikafahrt Besoncon überflog, stürzte ein Mann, Jules S e l l e r, der das Lustschiff bestaunte, in seinem Nebereifer aus dem Fenster des dritten Stockwerkes und starb wenige Tage später. Dr. Edener hat einem Blatte von Besoncon, das eine Zeichnung für die Witwe und die Kinder des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Mannes eröffnet hat, 500 Franken überwiesen.

Seller war vor zwölf Jahren eine Persönlichkeit. Am 11. November 1918 war sein Name im Munde aller Franzosen. Er war nämlich der Trompeter, der an diesem Tage das Signal zum Einstellen des Feuers gab und damit das Ende des Weltkrieges verkündete. Er lebt in der Geschichte Frankreichs als der „Trompeter des Waffenstillstandes“ fort.

Ein Mensch mit Hörnern

In China wurde ein 80jähriger Mensch entdeckt, der zwei 30 cm lange hornartige Auswüchse am Kopfe hat.

Eine einzigartige menschliche Mißbildung wird von dem „New York American“, dem wir für die Wahrheit die Verantwortung überlassen, nach einer Photographie abgebildet. Es handelt sich dabei um einen alten Chinesen, dessen Hinterkopf mit zwei Hörnern geschnitten ist. Schon seit etwa 20 Jahren ging das Gerücht, daß ein solcher Wundermann in der Gegend der mongolischen Gebirge lebe, aber erst vor kurzem soll sich ein russischer Gelehrter tatsächlich von dem Vorhandensein dieses gehörnten Menschen überzeugt haben.

Der Gelehrte hat den Einsiedler in seiner Hütte aufgesucht, die vom nächsten Dorf 50 Kilometer entfernt liegt, mit ihm Tee getrunken und die hornartigen Vorwüchse an dem kahlen Hinterkopf des Mannes genau untersucht. Auch eine Photographie von ihm hat er mitgenommen. Jedes dieser Hörner, die direkt hinter den Ohren aus dem Schädel herauswachsen und einen Teil des Kopfes zu bilden scheinen, ist über 30 Zentimeter lang und besteht aus einer harten gelblichen hornartigen Masse.

Der Besitzer dieses eigentümlichen Kopfschmucks, der Fu Chang heißt, ist bereits über 80 Jahre alt; er erzählte seinem Besucher, daß er die Hörner habe, solange er sich erinnern könne, und daß sie immer größer wurden, je älter er wurde. Als Knabe waren es nur kleine Knoten, die an Größe zunahmen und etwa 10 Zentimeter Länge hatten, als er 20 Jahre alt war. Während der nächsten 10 Jahre wuchsen sie um etwa 12 Zentimeter, und in den nächsten 30 Jahren nahmen sie weiter langsam an Länge und Breite zu, zeigten auch allmählich ei-

ne Umbiegung an der Spitze. Die Farbe verwandelte sich aus einem braunen Ton in eine hellere gelbliche Nuance. Sie hatten mit 60 Jahren augenscheinlich ihre volle Größe erreicht, denn seitdem sind sie nicht mehr gewachsen.

Fu Chang sagte, daß er sich in die Einsamkeit zurückgezogen habe, weil früher die Menschen hinter ihm herliefen, wenn er die nahe gelegenen Dörfer besuchte und ihm das

peinlich war. Daß er aber ein einzigartiges Phänomen darstellt, war ihm neu, und er war sehr verwundert, als der Besucher ihm mitteilte, er könne in Europa und Amerika ein großes Vermögen erwerben, wenn er sich zur Schauellung in irgend einem Zirkus und Panoptikum hergeben würde. Er schien gar nicht abgeneigt, so ohne alle Anstrengungen noch auf seine alten Tage zu Reichtum zu gelangen.

Des Friedens wegen

Bemerkenswerte Bankettreden anlässlich des bulgarischen Besuchs des jugoslawischen Außenministers

Wie aus **B u l a r e** berichtet wird, fand im Außenministerium ein zu Ehren des jugoslawischen Außenministers **M a r i n k o v i c** von der rumänischen Regierung veranstaltetes Bankett statt.

Außenminister **M i r o n e s c u** hielt Dr. **M a r i n k o v i c** im Namen der rumänischen Regierung und des rumänischen Volkes als Vertreter des jugoslawischen Volkes willkommen. Der Minister gollte der politischen Tätigkeit **M a r i n k o v i c** Anerkennung, der ein loyaler Mitarbeiter in der Vertretung gemeinsamer Interessen der beiden Länder sei und wies auf das Zusammenwirken mit dem jugoslawischen Außenminister **B e n e s** hin. Die Idee des Friedens stellt die Grundlage des Bündnisses zwischen den beiden Staaten sowie des gemeinsamen Bündnisses mit der **Entente** dar, von dem die Ruhe der ganzen Welt abhängt. Der Friede werde gesichert, sobald eine eheliche Annäherung der Völker erreicht sein werde. Die Tendenz, an die Friedensverträge zu rühren, könnte eine neue Weltkatastrophe herbeiführen.

Der jugoslawische Außenminister **M a r i n k o v i c** wies darauf hin, daß es sich bei den Bemühungen zur Aufrechterhaltung der Zusammenarbeit zwischen den Staaten der Kleinen Entente um den Willen des jugoslawischen Königs und um seine eigene Überzeugung handle. Die Erhaltung des Friedens und die Einhaltung der Verträge entsprechen dem allgemeinen Zug im neuen internationalen Leben. Diese Mission verbanne man vor allem der engen Zusammenarbeit der drei Länder.

M a r i n k o v i c kam sodann auf die wirtschaftlichen Probleme zu sprechen und erklärte, man müsse neue Methoden suchen und neue

Weg einschlagen. Die Kleine Entente dürfe nicht zögern, die Initiative zu ergreifen. Im Namen seiner Regierung erklärte er, daß er bereit sei, alles mögliche in dieser Richtung zu veranlassen. Er rechnete auf die persönliche Mitarbeit des jugoslawischen Außenministers **M i r o n e s c u**, durch die die Bemühungen sicher von Erfolg gekrönt sein würden. Er erhob sein Glas zu Ehren **König Carol**, des Königs von Rumänien und auf das Gedeihen Rumäniens und des rumänischen Volkes.

460 Meter tief getaucht

Ein neuer Tauchrekord.

In Hamilton auf den Bermudainseln hat der Naturforscher **William B e e b e** einen neuen Tauchrekord aufgestellt. Er ist mit Hilfe einer besonders konstruierten Taucherglocke etwa 460 Meter tief getaucht, während die bisher erreichte größte Tiefe nur 100 Meter betrug. Der Apparat war mit Quarzfenstern versehen und hatte im Innern außer Sauerstoffvorräten einen Apparat zum Auffangen der verbrauchten Luft. Der Forscher glaubt, daß er mit dieser Taucherglocke tiefe Beobachtungen in ungefähr 920 Meter Tiefe wird anstellen können.

John Key u. a. m.

Von **John Key** soll die Rede sein, dem Manne, der sich für die Fahrt von Wien nach Suva einen eigenen Schnellzug bestellte. Der Mann sei sogar als verheißungsvoller **Herold** eines dollarflimmernden Fremdenverkehrs in unser Land herein, in seiner „Suva“, wie die Blätter schreiben, besand sich ein Sekretär, dessen Gehalt beinahe an den eines Ministers herangereicht haben soll, und was Key sich sonst an der schönen blauen Adria leistete, darf schon ruhig in das Hollywood der Fabel verwiesen werden. Key mietete sich für gelegentliche Vergnügungsfahrten einen kleinen Dampfer, so selbstverständlich etwa, wie man einem Flaker oder Taxi zuwinkt. Dann erschien der Dollarprinz plötzlich in den ersten Geschäftsläden von Split, um Einkäufe zu besorgen in märchenhaften Kontingenten. Die Inhaber strahlten, ihre Komplimente

kamen aus wirklich erfreutem Herzen, bis sich herausstellte, daß **Mr. John Key** nicht zu bezahlen in der Lage sei, sondern mit Schicks eines schweizerischen Bankhauers Stopp! Es gab Zweifel an diesem Beglaubigung und die Postgebotte telegraphische Erkundigungen aus der Schweiz ein, wie es mit **Mr. Key** stünde. Die Antwort lautete: eine amerikanische Bank habe tatsächlich die Gläubigmachung einer größeren Summe für **Key** mittels Scheck angeordnet, doch unter der Bedingung, daß **Key**, der sich auf der Reise nach Albanien befand, dort ein großes Geschäft in puncto Eisenbahnbau zum Abschluß bringe. Der Gläubiger des **Mr. Key** war zwar nicht verschwunden, aber die Schecks verblieben. Dann kam eine Eingangsantwort: **Key** mußte das Gelante bezahlen und die Verhandlungen zwecks Anlauf von Bauparzellen für die von ihm geplante Hotelbauten abbrechen. Denn **Key** wollte Dalmatien um jeden Preis beglücken, die Dalmatiens Verhältnisse und dann schlenge ihm angekränkt gewesen zu sein. Berdger begab sich **Key** nach Albanien. Damals hörte man nichts mehr von ihm.

Vor einigen Tagen wurde dieser **Mr. Key** aber auch in Österreich in Sonderbruggen gesehen pflegte und sich als albanischer Edelmann ausgab, als ganz gewöhnlicher Schwindler verhaftet. Vielleicht findet ein Wiener Abreißist, dem das Sujet in der Kram paßt. Die Operette könnte den Titel erhalten: „**Mr. Keys** Glück und Ende.“

Hätte dieser **Key** nicht die unheilvolle Mißsicht gehabt, das arme Dalmatien mit einem Dollar-Wollenbruch fruchtbar zu machen für ergiebigen Fremdenverkehr, dann wäre es ihm vielleicht besser ergangen. Aber auch in unserem Lande wird man jetzt schon stutzig, wenn einer von irgendwoher kommt mit Plänen, Ideen und problematischen Beteiligungssangeboten. Es gibt eben keine freie Liebe für ein fremdes Land, sondern es ist die Sorge um einen gesunden Reichtum. In diesem einem Grunde: Dauert weniger auf die Unternehmungslust von Beglückten auf dem fernen Westen als auf reifliche Überlegung und die nie entbehrliche Vorsicht!

D p f l e o n.

Der Kabarettist geht ins Kloster

Der 30jährige elegante Bleibling des internationalen Publikums von Paris, der Kabarettist **Ferry** ist plötzlich von der Bühne verschwunden. **Ferry**, der auch in Berlin, Wien und Budapest ein gerngesehener Gast war, hat eines Tages plötzlich seinen Publikums Abschied genommen. Niemand wußte bisher, was mit dem berühmten Künstler geschehen ist. Einem Journalisten ist es gelungen, auf die Spuren des Kabbels zu kommen: **Ferry** ist ins Kloster gegangen und hat sich in einen Bruder **Obito** verwandelt. Dem tüchtigen Journalisten gelang es sogar, **Ferry** zu interviewen. Allerdings darf er den Aufenthalt des neuen Klosterbruders nicht verraten. „Mein Herz ist nicht gebrochen“, erzählt

Carlotta Dunker

49 Roman von Elisabeth Key.

Copyright by Maria Fouchtwaenger, Halle (Saale).

Das Bild **Carlottas** hatte sich da zwischen gedrängt und das alte heiße Verlangen aufs neue geweckt. So war er Hals über Kopf zurück nach Europa gereist und erst gestern hier in München eingetroffen. Die Begegnung mit **Reinhold Thurm** kam ihm also sehr gelegen.

Er zerquälte sich nämlich den Kopf, wie er **Carlotta Dunker** dennoch erringen könnte. Vielleicht dachte sie heute nicht mehr gar so fanatisch streng über Mutterpflichten, vielleicht hatte auch die Liebe die Stimme der Sehnsucht nicht zur Ruhe kommen lassen, denn sie liebte ihn ja, dessen war er gewiß.

Unter solcherlei Gedanken war er soeben noch durch die Straßen geschlendert. Er nahm es als einen Wink des Schicksals, das ihn mit dem alten Professor zusammentreffen ließ.

Er unterließ vorerst jede Frage nach der Frau seines Herzens und schritt, von den Eindrücken der neuen Welt berührt, neben **Reinhold Thurm** her zum „Grünen Pfinsel“.

Heute schaut der Herr Professor seit dem Mai vor nunmehr drei Jahren zum ersten Mal wieder vergnügt aus. Hat schon ge-

glaubt, daß ich das nimmermehr erleben tät“, konstatierte der alte Hanselhuber im „Grünen Pfinsel“.

Und die Neugier, was wohl diese Wandlung im Wesen des alten Stammgastes herbeigeführt haben könnte, trieb ihn immer wieder in die Nähe des Nächstentstehenden.

Aber **Eril Ravenow** und der alte Professor sprachen nicht allzu laut. Trotzdem hörte er einmal die Namen **Hannes Fürst** und **Carlotta Dunker**, und sein Mund spülte sich zu einem pfiffigen Lächeln. Es war da in letzter Zeit im „Grünen Pfinsel“ so mancherlei getuschelt worden.

Mitternacht kam heran und noch immer saßen **Reinhold Thurm** und **Eril Ravenow** beisammen.

„Wenn Sie es fertig brächten, **Ravenow**, die **Carlotta** wieder in das richtige Gleis zu schieben, dann könnte ich einmal ruhig in die Grube fahren“, sagte **Reinhold Thurm** soeben am Schluß seines langen Berichtes.

Ravenow hatte sich die Geschichte **Carlottas** Dunters mit einem seltsamen Gemisch von Erregung, Mitleid und Erschrecken angehört.

„Ich würde wohl zu ihr gehen“, sagte er dann nachdenklich, „aber ich habe nichts von einer nochmaligen Ueberrumpelung meinerseits. — Wenn ich wüßte, daß sie an mich denkt, lieber **Thurm**?“

„Ich glaube es bestimmt“, daß ihr be-

allen Schmerzes und des Verlustes des Kindes solche Gedanken kamen, aber sie wird diese in ihrer krankhaften, übertriebenen Art als kindhaft bezeichnen und zurückschrecken.“

„Das fürchte ich, und darum wollte ich Sie bitten, erst einmal bei ihr für mich anzuklopfen, lieber Professor.“

„Warum nicht, ich will es immerhin versuchen.“

In dem traulichen Wohnzimmer des Hauses des Geheimrats brannte im Kamin ein helles Feuer.

Carlotta Dunker saß frohlockend, die Füße fest gegen das Gitter der Feuerung gestemmt, in einem Sessel und starrte mit träben, umflorten Blicken in die glühenden Flammen.

Die Tür zum Nebenzimmer stand offen. Es war das sogenannte blaue Zimmer, in dem eine Reihe von Bildern des Kindes hing.

Carlotta sah lange Zeit regungslos. Dann schweifte ihr Blick zum Nebenzimmer.

Ein selbes Mädchen drang über ihre Lippen, und sie zog bebend den weichen Pelzschal fester um ihre Schultern.

Sie vernahm nicht das Öffnen der Tür hinter sich und sah nicht die Gestalt des alten Fremdes, der jetzt langsam auf sie zuschritt.

„**Carlotta!**“ rief er sie an.

Da schrat sie empor.

„Unser Thurm, du bist es“, sagte sie dann müde.

„Ich bin es, Kind. Trotz des höllischen Regentwetters machte ich mich zu dir auf den Weg“, sagte er, ihre Hand erfassend. „Deine meine Liebe, möchte ich mit dir ein energisches Wort reden. Morgen kommt ein Altes ins Haus. Du bist krank und wirst so bald wie möglich von hier abziehen. Bestanden!“

Bestanden und noch hatte der alte Herr die Worte, die ihn einermöglichen in Angst hielten, da er nicht wußte, wie sie von **Carlotta** aufgenommen würden, hervorgehoben. Aber er las nur Unverständnis und Schreck in ihren Augen.

„Ich kann nicht fort von hier, von meinem Liebling“, sagte sie dann wie geistesabwesend.

Thurm hob sich einen Stuhl zum Kamin. „So, liebe **Carlotta**, nun wollen wir uns unterhalten“, sagte er energisch, nach ihrer kalten Hand fassend. „Nun denk dir einmal, daß nicht der alte, elendste Thurm sondern daß dein guter, selbiger Vater hier vor dir sitzt, der in Angst und Sorge um das Wohl seiner Tochter keine Ruhe mehr finden konnte. Stehst du, **Carlotta**, ich habe das tote Babel wohl ebenso lieb gehabt wie du, und es hat meinem alten Herzen einen argen Stich gegeben, daß das liebe kleine Mädchen dahingegangen ist.“

(Fortsetzung folgt)

Ruhe in Bolivien

Allgemeine Zufriedenheit mit General Salinas Provisorium

London, 1. Juli. (All.) Nach Berichten aus La Paz in Bolivien scheint die Militärdiktatur unter General Salinas allgemeine Zustimmung gefunden zu haben. Die Lage in La Paz ist gegenwärtig ruhig. Das Ziel der Revolution war, wie in einem amtlichen Bericht festgestellt wird, der Schutz d. Verfassung, um zu verhindern, daß die Amts-tätigkeit des Präsidenten unrechtmäßig verläu-

fert werde. Während der frühere Präsident Siles das Land bereits verlassen hat, befindet sich der deutsche General R u n d t noch immer in der deutschen Gesandtschaft.

New York, 1. Juli. (All.) Nach weiteren Meldungen aus La Paz hat die bolivianische Regierung bei den Vereinigten Staaten um Anerkennung nachgesucht.

Eine ritterliche Geste der Franzosen



Am 28. Juni legten der französische Oberkommandierende, General G u i l l e a u m a t (rechts), und der Oberkommissar der Rheinlandkommission T r a r b (links),

in Mainz Kränze vor dem Abmarsch der Besatzungstruppen an sämtlichen deutschen und ausländischen Gefallenen- und Alters- und neuerer Zeit nieder.

Psychopath oder Verbrecher?

John Key, der freilebige Amerikaner, in Salzburg verhaftet

Die Salzburger Polizei hat den Amerikaner John Key, der mit seinem Sekretär und mehreren Bediensteten in einem erstklassigen Salzburger Hotel abgestiegen war, verhaftet. Die Verhaftung erfolgte wegen Verdachts des Scheckschwindels und Betruges. Der Verhaftete verfügt über einen ordnungsgemäß ausgestellten Reisepaß. In den letzten Tagen sind gegen ihn mehrere Strafanzeigen von Geschäftsleuten eingelaufen, denen er für große Einkäufe Schecks und albanische Noten in Zahlung gegeben hatte, die in Österreich nicht in Kurs stehen und nicht eingelöst werden. Key bezeichnet alles als Mißverständnis und Scherz. Er zeigte sich bei seiner Verhaftung sehr gut gelaunt und erklärte, es interessiere ihn sehr, ein österreichisches Gefängnis kennen zu lernen.

W i e n, 30. Juni. Die Verhaftung des angeblichen amerikanischen Multimilliardärs John Key stellt die Salzburger Polizei vor ein Rätsel. Man weiß noch nicht, ob es sich um einen kriminellen Fall oder um eine psychopathische Angelegenheit handelt. Bisher konnte festgestellt werden, daß Key seinerzeit von seiner Frau in einer psychopathischen Klinik in München interniert worden war. Im Jahre 1920 hatte er auch die Polizeibehörden in Ungarn beschuldigt und wurde damals aus Ungarn ausgewiesen. Bei der Münchener Staatsanwaltschaft liegen gegen Key zahlreiche Anzeigen wegen Betrugsereignisse vor. So hatte er eine Bank um 80.000 Mark geschädigt und selbstverschuldet umgeschaltete Hotelrechnungen nicht bezahlt. Während seines Aufenthalts in Albanien hat er einen großangelegten Scheckbetrug durchgeführt, durch den die albanische Nationalbank um 200.000 Schweizer Franken geschädigt wurde.

In Salzburg wohnte der Amerikaner mit seiner Frau und zwei Kindern in dem besten Hotel der Stadt. Ließ sich königliche Hofeitelkeiten und erklärte, Inhaber des Tabakmonopols von Albanien, des Vertrauens von Mesopotamien, des Fleischtraufs von Mexiko zu sein und bemerkte, daß er mit zahlreichen Trübsal-Prozessen um phantastische Geldsummen führe. In Salzburg bestellte er sich bei den Staatsbahnen einen Sonderzug nach Split, gab als Anzahlung 200 Schilling und dann verzichtete er auf den Zug und auf die Fahrt nach Split. Seine Leber- und Le-

graphentrechnungen sind ungeheuer groß. Der Amerikaner rief täglich zahlreiche Politiker und hervorragende Persönlichkeiten Europas an, u. a. telephonierte er auch mit Mussolini, dem er auch ein Telegramm sandte. Seine diesbezüglichen Ausgaben erreichten in der Zeit vom 19. Juni bis zu seiner Verhaftung über 60.000 Schilling, u. a. beläuft sich die Forderung der Bundesbahnen auf 2800 Schilling.

Die Untersuchungen gegen Key werden von der Polizei eifrig fortgesetzt.

Eine Ehe mit Alarmglocken und Kanonenschüssen

Ganz ungewöhnliche, ja merkwürdige Zustände im Privatleben eines reichen amerikanischen Ehepaars wurden kürzlich während eines Scheidungsprozesses im luxuriösen amerikanischen Badeort Palmbeach enthüllt. Der Fabrikbesitzer Reginald Brooks heiratete eine junge Dame aus besten amerikanischen Gesellschaftskreisen, die zwar etwas nervös, aber sonst sehr angenehm und lebenswütig war. Einige Wochen nach der Trauung änderte sich vollkommen das Benehmen der jungen Ehefrau ihrem Mann gegenüber: Sie wurde äußerst kühl und reserviert. Das eheliche Leben brachte ihr offensichtlich kein Glück. Herr Brooks versuchte, seine Frau umzustimmen. Er schenkte ihr eine schöne Villa in Palmbeach unter der Bedingung, daß sie ihr Betragen ihm gegenüber ändern würde. Es war vergebens. Endlich, als Herr Brooks keinen anderen Ausweg aus dem gerateten Eheleben mehr sah, schlug er seiner Frau die Scheidung vor. Sie war damit einverstanden, verlangte aber 800.000 Dollar Abfindung. Darauf wollte Herr Brooks nicht eingehen und beschloß in seiner Wut, sich an seiner Frau zu rächen und ihr die Scheidung aufzuzwingen. Er ließ eine elektrische Alarmglocke an der Tür des Schlafzimmers einbauen. Wegen des Hüllens, der die ganzen Nächte hindurch andauerte, konnte die Frau 40 Nächte hindereinander nicht ein Auge zutun. Um ihr am Tage auch keine Ruhe zu gönnen, postierte Herr Brooks eine kleine Kanone vor den Fenstern des Schlafzimmers seiner Frau. Jedesmal, wenn

Frau Brooks sich am Tage zur Ruhe begeben wollte, begann die Schießerei. Die Nerven der geängstigten Frau wurden in solchem Maße gereizt, daß sie in einer Nervenanstalt Zuflucht suchen mußte. Das Scheidungsverfahren wurde nach Einstellung dieser Zustände vom Gericht unterbrochen und eine strafrechtliche Untersuchung wegen Mißhandlung und Gefährdung des Lebens gegen Herrn Brooks eingeleitet.

Feuilleton

Die Liebe der schönen Inge Schmid

Von Michael Maria Rabenlehner.

„Ich danke Ihnen, meine Herren, für Ihre lieben Glückwünsche, und möge uns das freundliche Geschick gnädig bleiben wie bisher!“ Also hatte der vor wenigen Tagen zum Ordinarius ernannte hiesige Privatdozent Dr. Julius Sandner zu seinen Hö- rern gesprochen, als diese ihn nach seiner ersten Vorlesung als Professor im Auditorium festlich beglückwünschten.

Er hatte in der Tat rasche, vorwiegend Karriere gemacht — der heute erst achtundzwanzigjährige ordentliche, öffentliche Universitätsprofessor für Chemie Julius Sandner. Er war aber auch ein tüchtiger Gelehrter, und die Kunst von oben hatte hier einen ebenso begabten wie fleißigen Arbeiter beobachtet.

Da aber Professor Sandner „vom freundlichen Geschick“ gesprochen, „das ihm gnädig bleiben möge wie bisher“, da hatte er freilich an etwas anderes gedacht denn an weitere wissenschaftliche Triumphe und Wac- cements. Seit Monaten gehörte sein Herz das aber leider auch ihm wie allen anderen, die sich ihr schon werbend genast, ein Bild ohne Gnade blieb.

Auf wen wohl wartete das Fräulein Inge Schmid, die längst bereits ihren 22. Geburtstag gefeiert?

Die Dame wollte offenbar nichts wissen von Ehe und Heirat. In ihrer Schönheit noch überdies aus besser, reichster Familie der Stadt, hatte es ihr seit ihrem 18. Lebensjahre an ernstlichen Bewerbern nicht gefehlt, so daß sie nur zugreifen gebraucht. Sie tat es nicht — dabei aber frei von jeder Koketterie, schenkte sie muthig abwärts wandern zu wollen von der großen Heerstraße, die ihr Geschlecht ansonsten mit glänzenden Altarblättern besetzt.

Und jetzt umwarb sie schon seit Monaten der junge Gelehrte Sandner. Sie war lebenswütig gegen ihn wie gegen alle, die sich ihr je genähert, aber sie fürchtete auch jetzt wieder den Augenblick, in dem er sich erklärte.

Und wahrhaftig, schon wenige Tage nach seiner vollzogenen Ernennung zum Universitätsprofessor kam von ihm ein regelrechter Werberbrief. Er trug ihr Herz und Hand an und bat um Antwort, ob er hoffen dürfe. Sie machte von diesem Brief vor ihren Eltern kein Hehl, und diese blieben diesmal mehr als je fragend, hoffend, bangend auf ihre Tochter. Bei dieser stand aber lediglich die Frage in Diskussion, ob sie sofort antworten oder damit einige Tage zu warten sollte. Endlich entschied sie sich für das letztere, sie wollte durch umgehende Ablehnung nicht kränken, er tat ihr ja so leid . . .

Etliche Tage waren verfloßen, noch hatte sie nicht geantwortet, als plötzlich die Zeitung von einem entsetzlichen Unglück vermeldete, das Professor Sandner betroffen. Dr. Sandner stand schon seit Wochen über offizielles Ersuchen in einem Gutachten über einen neuen Sprengstoff. Eben dabei, den atomistischen Aufbau dieses Sprengstoffes zu ergründen, war das Unglück ungehofft geschehen. Ein kleines Quantchen der gefährlichen Materie, die Professor Sandner, wohl versichert, wie er vermeinte, vor sich hatte, explodierte, die Explosionsmasse war ihm zu allem Unheil ins Gesicht geraten und hatte ihm beide Augen zerstört. Mit angedrängten Augensternen — so hieß es — habe man den unglücklichen Forscher unter namenlosen Qualen ins Spital gebracht.

Man hatte in der Tat in der ganzen Stadt das tiefste Mitleid mit dem Betroffenen. Auch die Familie jenes Altknechts hatte natürlich die wärmste Teilnahme. Dort hatte man — eben beim abendlichen Familienab- scheid — die Zeitung gelesen und war

Der findige Amerikaner

Der amerikanische Staatsbürger James Hamilton kam nach Paris und wollte der Besuden des Pariser Nachtlebens teilhaftig werden. Er nahm eine Taxe und ließ sich nach dem Montmartre fahren. Der Chauffeur hielt vor einem der berühmtesten Nachtklubs. Herr Hamilton stieg aus der Droschke und sagte dem Chauffeur: „Warten Sie hier auf mich. Ich habe in meiner Geldtasche 6.000 Francs. Ich bin zwar ein vernünftiger Mann, aber heute nach vielen Jahren des amerikanischen Trudenlebens habe ich ein allzu großes Vertrauen zu mir selbst. Behalten Sie diese 12.000 Francs, bis ich nach Hause zurückkehre, die restlichen 8000 Fr. müssen mir genügen. Sollte ich Sie inzwi- schen bitten, mir für das Gelage noch Geld zu geben, so tun Sie es unter keinen Um- ständen.“ So sagte der vernünftige Herr Hamilton und begab sich ins Lokal. Aus dem Lokal sah er, daß der Chauffeur sich aus dem Staub machte, offensichtlich, um mit dem Gelde zu verschwinden. Als der Amerikaner auf die Straße stieg, war der Chauffeur be- reits in voller Fahrt. Der findige Amerikaner bemächtigte sich schnell eines leeren Ku- mobils, welches in der Nähe stand. Eine wilde Jagd durch die Straßen des nächst- liegenden Paris begann. Mit seinem 10-PS-Auto konnte der Chauffeur seinem Verfolger nicht entgehen. Nach 10 Minuten überholte ihn der Amerikaner, sprang auf den Führersitz der Droschke und sagte dem Chauffeur: Den Rest besorge die Polizei.

Mauerpistolen sind auf sie gerichtet...

Als Nachbarin veränderter Einwohner der Stadt Genschtow in Polen erhielt eines Tages ein Schreiben, in dem ungel. folgen- des angedeutet wurde: „Sehr geehrter Herr, die gesamte Zeit stehen Sie auf unserer Liste. Wir sind angewiesen worden, Ihnen Droß mit Ihnen zu machen. Wir verlangen 10.000 Mark. Drei Mauerpisto- len, Kaliber 7/68 mm, sind auf Sie gerich- tet. Wir, Mitglieder der Internationale, werden im Falle der Weigerung das Urteil ausführen. Wir raten Ihnen ab, sich an die Polizei zu wenden. Das wird Ihr Schick- sal nur verschlimmern. Termin: Bis zum 1. Juni d. J. Antwort unter: Z. R. B. Die Frau M. Madonnen und Hans Jordan.“ Die unheimlichen Bedrohungen bekamen einen sol- chen Schrecken vor den auf sie gerichteten Pistolen, daß sie das Geld sofort abgaben. Nur ein Arzt entschloß sich nach langem Hin und Her, der Polizei die Angelegenheit zu melden. Auf Anweisung der Polizei erklärte er sich schriftlich bereit, das Geld persönlich zu überbringen. Er fuhr im Auto zur verabredeten Stelle, wo ein halbwüchsiger Knabe auf ihn wartete. Nur Rede gesagt, erklärte der Knabe, daß tatsächlich die Droschke im Namen der Internationale beschlagnahmt habe. Er möchte den nach Elmdorf auswandern und wollte sich auf diese Art das Reisegeld ver- schaffen.

Der Junge: „Ich glaube, Fräulein Inge, Ihr Herz spürt nichts vom Frisch- heit.“

Die Kleine: „Nein, Gott sei Dank, dazu bin ich zu gut erzogen.“

Maribor, 2. Juli.

Streikbol zwischen Auto und Motorrad

m. **Spenden.** Für den Ratiosond der Antituberkulösenliga Ließen nachstehende weitere Spenden ein: Doctor i. drug. Anna Reiser, Vukobanska kreditna banka (Maribor), Brva

ABENDS
einweichen

mit
Schicht
FRAUENLOS

MORGENS
einmal
kochen:

mit
Schicht
TERPENTIN
SEIFE

und fertig ist die Wäsche



hrvatska Stebonika (Maribor) je 100, Magister Savost, Dr. Glančnik und Fridolin je 50, Trideli'sche Gutverwaltung und Marlo Rosner je 30, Jakob Laž, Carla Higel und Josef Videmsel je 20 Din. Herzlichen Dank!

m. Ein wertvolles Feilz-Hiesferne wurde gestern auf dem Wege von Radvanje nach Maribor samt Etui verloren. Der ehrliche Finder möge es am hiesigen Polizeikommissariat abgeben. Vor Ankauf wird gewarnt!

Sommersprossen
besteht schnell und sparsam CREME ORIZOL
Erhältlich: Apotheken, Drogerien, Parfümerien. Depot:
Cosmochemia, Zagreb, Smiljkasova 28. Tel. 49-90 6073

m. Vom Rade stürzte gestern mittags in der Rukla cesta der Eisenbahnarbeiter Stefan S e g a, wobei er einen komplizierten Schlüsselbeinbruch erlitt.

m. Einbruchdiebstahl. Ein bisher noch unbekannter Täter erbrach im Laufe der Nacht den Automaten der öffentlichen Fernsprechkabine am Hauptplatz und eignete sich den Inhalt an.

m. Wetterbericht vom 2. Juli, 8 Uhr: Luftdruck 734, Feuchtigkeitssmesser — 28, Barometerstand 731, Temperatur +21, Windrichtung WD, Bewölkung ganz, Niederschlag Regen.

* Die Freiwillige Feuerwehr in Bistrica veranstaltet am Sonntag, den 6. Juli ein großes Volksfest im Strandbad A. Gaube in Bistrica. Um zahlreichen Besuch bittet das Kommando.

Photo-Apparate
Bedarfsartikel. Katalog 97a 16
Drogerie Kanc (Wolfram), Maribor

Aus Celje

c. Am Cyril- und Methoditag, den 5. d. wird bei der hiesigen Post und bei der Bahnstation der Sonntagsdienst eingeführt.

c. Im hiesigen Krankenhaus ist seit 22. Juni kein Patient gestorben. Auch ein Meiner Rekord!

c. Die hiesige Polizeiverwaltung hat seit 1. d. M. die Telefonnummer 100 und nicht mehr 23.

c. Der Schützenklub in Celje hielt am Montag abends im Hotel „Union“ eine ordentliche Hauptversammlung ab, in welcher der bisherige Ausschuss mit Herrn Oberst R o s t i c an der Spitze wiedergewählt wurde. In Kürze werden Jugendkurse, später aber auch ein Damenkurs eingeführt werden. Die Schießübungen werden auf der Militärschießstätte in Pečovnik stattfinden.

Bei Arterienverkrüftung des Gehirns und des Herzens läßt sich durch täglichen Gebrauch einer kleinen Menge natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers die Abhebung des Stuhles ohne starkes Pressen erreichen. Geschädigte Nerven des inneren Medulla haben selbst bei halbseitig gelähmten Kranken mit dem Franz-Josef-Wasser noch die besten Erfolge für die Darmreinigung erzielt. Das „Franz-Josef“-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialewarenhandlungen erhältlich.

Aus Ptuj

p. Von einem Motorradfahrer überfahren wurde gestern in Turnišče die Besitzerin Vera R e l e c, wobei sie schwere innerliche Verletzungen erlitt. Die Frau wurde von der Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus gebracht.

p. Unfall. Dem Gehrling Franz C v e t o brach gestern beim Holzladen der Axtstiel, wobei ihm die Haxe mit großer Wucht auf den Fuß fiel. Der Bursche erlitt hierbei eine klaffende Wunde und mußte von der Rettungsgesellschaft ins Allgemeine Krankenhaus überführt werden.

p. Fürchterlicher Tod eines Kindes. In Abwesenheit der Eltern öffnete der 19 Monate alte Sohn des Wirters Anton S I a n a eine Flasche, in welcher sich Ethylengas befand und trank den Inhalt aus. Auf das Geschrei des Kleinen eilte man diesem sofort zu Hilfe, doch waren alle Bemühungen des herbeigerufenen Arztes vergebens. Der Knabe verschied bald darauf.

Inseratenannahme in Ptuj

Anzeigen für die „Mariborer Zeitung“ übernimmt G. PICHLER, Ptuj, Vereinshaus
Aufträge werden prompt erledigt

Sport

11. Runde der Internationalen Ringkämpfe

Bei äußerst lebhaftem Interesse wurden gestern die ersten Entscheidungskämpfe der internationalen Ringkämpfe ausgetragen. Das Hauptinteresse wurde diesmal dem Entscheidungskampf zwischen dem Oesterreicher R a w a n und dem Ungar B o g n a r entgegengebracht. Es entspann sich auch wirklich zwischen beiden ein Kampf „auf Leben und Tod“. Nach einer ganzen Reihe von aufregenden Szenen gelang es Rawan dennoch, in der 47. Minute Bognar auf die Schulter zu bringen. Zuvor standen sich J a n e s und J a n d e r a gegenüber, deren zeitweise überaus interessanter Kampf mit einem schönen Siege des besseren Jagrebiers ausging.

Die Kämpfe, die voraussichtlich noch zwei Tage in Anspruch nehmen werden, werden heute mit den Entscheidungskämpfen R a w a n - B e i s und B e i s - B o g n a r weitergeführt.

Für Samstag ist eine separate Schwerathleten-Vorführung geplant, worauf wir die begeisterten Besucher schon heute aufmerksam machen.

: „Rapid“ in Bad Gastein. Die Schwarzblauen gastierten vergangenen Sonntag in Bad Gastein und erzielten gegen ein dortiges Sommerteam ein 5:5 (2:4)-Unentschieden. Eine ausführliche Schilderung über diese bisher schönste Spielreise „Rapids“ bringen wir noch.

: Edelweiß-50 Kilometer-Tubikumsradrennen ist beim gestrigen Bericht ein Fehler unterlaufen u. zw. soll es richtig heißen:

Wendepunkt beim Kilometerstein 109.4 und Ziel beim Kilometerstein 133.6 (Tegno). Die hiesige Firma Bogomir Divjak hat einen Extrapreis gestiftet und gewinnt ihn derjenige Fahrer, der die beste Tageszeit auf „Waffenrad“ erzielt. Die Preise und Medaillen sind ab heute im Schaufenster der Firma Everlin, Gosposla ul. 32, ausgestellt.

Aus aller Welt

Vom Südpol eben zurückgekehrt . . .

In den New Yorker Zeitungen erschien jüngst ein Inserat: „Ein Herr, eben vom Südpol zurückgekehrt, sehr begabt und routiniert, mit erstklassigen Empfehlungen, sucht irgendwelche Arbeit. Angebote an Herrn Major Mac-Kinley, Hotel Baltimore zu richten.“ Dieses Inserat ist kein Scherz. Major Mac-Kinley war Mitglied der Byrd-Expedition und beteiligte sich tatsächlich am Südpolflug. Nach seiner Rückkehr nach New York blieb er arbeitslos und beschloß, auf dem Wege eines Inserates die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Die Uniform des Kapitäns Dreyfuß.

Die Memoiren von Oberst Schwarzfloppe, dem ehemaligen deutschen Militärattache in Paris in bezug auf die Dreyfuß-Affäre, haben das Publikumsinteresse an diesem längst verschollenen Fall wieder erweckt. Die Pariser Zeitung „Deuvre“ richtete an das französische Kriegsministerium die Frage, was mit der Offiziersuniform des Kapitäns Dreyfuß nach seiner öffentlichen Degradation geschehen sei. Die eingeleiteten Recherchen ergaben, daß der Uniformrock von Dreyfuß mit abgerissenen Achselstücken und Abgeheften Jahre hindurch in der Garderobe des Sants Gefängnisses gehangen hatte. Im Jahre 1908 fragte der Gefängnisdirektor beim Innenministerium an, was mit dem Rock zu machen sei. Darauf machte das Ministerium den Kindern des Kapitäns Dreyfuß den Vorschlag, den Offiziersrock ihres Vaters aus dem Gefängnis abzuholen. Die Kinder von Dreyfuß gaben darauf eine abschlägige Antwort. Am 10. Oktober 1908 wurde dann die Uniform zusammen mit den Resten des zerbrochenen Säbels und der zerrissenen Mütze im Ofen der Zentralheizung verbrannt.

Geschichte, wenn . . .

Der bekannte französische Schriftsteller Andre Maurois, dessen vor kurzem erfolgter Berliner Besuch zu einem gesellschaftlichen Ereignis wurde, hielt in Paris einen Vortrag, über die Folgerichtigkeit der geschichtlichen Entwicklung. Ein glänzendes Auditorium von Schriftstellern, Historikern, Altherkumsklebern war anwesend. „Stellen Sie sich für einen Moment vor — führte Maurois aus — daß Ludwig der Sechzehnte ein Mann von starkem Willen war. Die von Turgot vorgeschlagenen Reformen wären dann durchgeführt worden und es hätte zu keiner Revolution in Frankreich kommen müssen. Es gäbe auch folgerichtig keinen Napoleon. Eine Tatsache genügt manchmal, um den Gang des Weltgeschehens zu ändern. Sollte Frankreich sich nicht auf die Seite der Vereinigten Staaten in ihrem Befreiungskriege gestellt haben, wären die U. S. A. vielleicht bis heute noch ein englisches Dominion geblieben. Und Frankreich — schloß Herr Maurois satirisch — wäre

heute eine Monarchie, regiert von dem kaiserlichen Lardieu und vom königlichen Außenminister Briand . . .

Auf 500 Tote 1 Scheintoter?

35 Abgeordnete der französischen Kammer brachten einen Vorschlag ein, demgemäß in Zukunft jede Todesurkunde nur nach sorgfältigster wissenschaftlicher medizinischer Prüfung jedes Todesfalles ausgestellt werden soll. Die medizinische Akademie von Paris und die französische Akademie der Wissenschaften vertreten schon längst den Standpunkt, daß die Todesurkunden in Frankreich ohne genügende Prüfung ausgestellt werden, und daß viele Fälle der Begrabung von Scheintoten deswegen dort stattfinden. Es wird von den 35 Abgeordneten, die ihre Unterschrift zum Projekt gaben und meistens Aerzte sind, behauptet, daß sogar in den zivilisiertesten Ländern Europas auf je 500 Tote ein Scheintoter entfällt, der also wegen der Unzuverlässigkeit der Todesurkunden lebendig begraben wird, um nach dem Erwachen im Grabe den fürchterlichen Tod des Ersttödlings zu sterben. Mögen diese grauenhaften Angaben vielleicht für Frankreich stimmen — in Deutschland können solche Fälle als ausgeschlossen gelten.

Heitere Ecke

Genie und Wahnsinn.

Wenn Pisch etwas behauptet, dann behauptet er es mit Energie und mit erhobener Stimme. Ob es sich um Astronomie, Steuererhebungskationen oder um den günstigen Einkauf von Sandiebertwürst handelt, Pisch weiß Bescheid. Pisch hat sein Urteil parat, und was Pisch sagt, ist nicht so leicht zu widerlegen. Neulich aber erklang das Gespräch am Stammtisch bionysche Höhen: Man sprach von Genie und Wahnsinn.

„Genie und Wahnsinn sind dasselbe.“ sagte Pisch, denn so ähnlich hatte er es irgendwo gelesen.

„Wieso?“ fragte jemand.

Pisch strich sich die Stelle, wo in früheren Jahren der Bart des Mannes zu sitzen pflegte. „Na,“ erklärte er, „Niesche war doch ein Genie. Ist er wahnsinnig geworden oder nicht? Wie? Natürlich ist er wahnsinnig geworden.“

„Eine Ausnahme!“ warf jemand ein.

„Eine Ausnahme?“ sagte Pisch. „Auffim, alle Genies sind wahnsinnig geworden. Denken Sie doch an Gräbe, Mörike, Ludwig von Bayern, Kleist usw.“

„Und Goethe?“ lächelte jemand. „und Bismard?“

„Aber, meine Herren,“ trübte da Pisch, „das ist doch furchtbar einfach. Die sind eben noch kurz vorher gestorben.“ G. R.

„Bei euch Männern weiß man nie, wie man daran ist; wird es ein neuer P a s — oder ein Vertrauensbruch?“ (Cavon.)

Gedenket der Antituberkulosen-Liga

Gregorkičeva ul. 6 (1. Stod).

Ordinationsstunden: Dienstag von 4 bis 6 Uhr und Samstag von 4 bis 6 Uhr (vorm.).

Wirtschaftliche Rundschau

Ursachen der Weinfrise

„Direktor“ als Geschmacksverderber und als Ursache der Überproduktion

Der Himmel scheint heute den Weinbauern gnädig zu sein. Nach feuchtem Frühjahrsstrahl die Sonne, nur selten getrübt, über die wohlgepflegten Rebenshänge, der Traubenanfang ist nicht allzu üppig, doch viel reicher als im Vorjahre. Und doch kann die Günstigkeit der Natur diesmal nicht wie sonst den Weinbauer erfreuen. Neben dem steten Vangel, kein Traubengut auch unterseht vor Hagel und anderen Schäden glücklich in den Keller zu bringen, wurde schon seit Jahren die Sorge laut: Wo den Absatz finden? War diese Sorge dann doch bis zum Beginn des Sommers behoben, so lastet sie heute noch drückender auf jenen vielen Produzenten, die ihren vor- und vorvorjährigen Wein noch unverkauft im Keller haben. Wohlgeachtet auf dem Produzenten unserer heimischen Edelweine (Vintifera), der Woche für Woche tief in die Tasche greift, um Arbeitslöhnen und dem Beschaffen von Kupfer, Zink, Schwefel u. dgl. gerecht zu werden. Wenn er heute noch diese Opfer bringt, so geschieht es schon mehr aus anerkennender Pflichtgefühl gegen die ihm anvertrauten u. geliebte Scholle, als aus kaufmännischer Überzeugung.

Der Hybrid (Smarnica)-Züchter kennt dieser Sorgen nicht. Er hat seinen schlechten, aber billigen Wein schon von der Presse weg dem Weinhändler verkauft, besondere Pflege erfordern seine amerikanischen Direktträger nicht, die wie das Unkraut vor Krankheit gesiebt, ungespritzt und ungeschwefelt weiterwuchern. Die gesundheitschädlichen, moralischen und kriminellen Folgen, die der Genuß der Direktträgerweine (Smarnica) verursacht, wurden in der Tagespresse schon so ausführlich besprochen, daß hier nur das nationalökonomische Moment und die Mitschuld der Hybride an der heutigen Weinfrise angeführt werden soll. Wenn das Weingebiet vom Feber d. J. die bedingungslose Rodung aller Hybridreben bis zum Jahre 1932 anbefiehlt, so geschieht dies aus wirtschaftlich zwingenden Gründen, die zur Erkenntnis führten, daß

Jugoslawien an einer Überproduktion wertvoller, daher in das Ausland unverkäuflicher Weine leidet, die außerdem noch dem Ruf der heimischen Edelweine schaden.

Frankreich hat in seinem gesamten Weingebiet nicht mehr als 1% Prozent Hybriden, welche geringen Prozentsatz es bereits als Gefahr für seinen Weinexport betrachtet. In Jugoslawien, wo sich seit dem Kriege die amerikanische Noachrebe (Smarnica) feuchterartig verbreitet hat, haben unsere hervorragenden Fachmänner folgende Prozentzahl festgestellt: In Slowenien sind bei einer Gesamtfläche von 20.000 Hektar Weingärten 10 Prozent mit Smarnica bepflanzt. Dalmatien weist bereits 20% Direktträger auf, weit ungünstiger lauten jedoch die über Kroatien, Slavonien und die Bosnien angeführten Daten. Auf der Fahrt von Dubrava bis Barabju begegnet man

sich nur Direktträgern.

Man darf sich die Hybridstöcke bei China auf über eine Million. Karlovac ist ein Hybridenzentrum. Jug. Salaj schätzt die Zahl der Bauern-Hybridweingärten in der Dsjefler Gegend auf 50.000. Im Dsjefler Kreise sind 6468 Joch mit Direktträger bepflanzt, wovon 3162 im Getreidelande liegen. Am stärksten verbreitet erscheint Djabovo mit über 4, dann Jelovac mit 3% Millionen Hybridstöcken. Vrsace und Velar: r: b: a: gelten als Hybridenzentren.

Dann müßte sich die folgerichtige Annahme ergeben, daß sich aus dieser Entfaltung minderwertigster Weine, die aus ca. 100 Millionen Amerikanerweinen fließen, der Edelwein umso vorteilhafter abhebt, daher gesuchter wird. Diese Annahme wäre richtig, jedoch vorausgesetzt, daß alle Konsumenten Weinkenner wären, und deren Geschmackrichtung unveränderlich bliebe. Eine Jury in Paris hat 150 Proben selbst besser Hybridweine rund-

weg abgelehnt, und zwar mit der Begründung, daß

durch das Verbreiten solcher Weine der Geschmack der heimischen Weintrinker verdrängt werden könnte!

So wie bei and. Genussmitteln ist auch der Geschmack für Wein beeinflussbar. Konsequenz und mit nötiger Aufmachung geboten sagt sich der Kunde der allernsten Mode, der Gast dem mit entsprechender Etikette vorgelegten Weine. Wie weit das Umstellen des Geschmacks gehen kann, hierfür sei ein Beispiel aus Graz angeführt, das eben für den Absatz unserer slowenischen Weine vordem von größter Bedeutung war. Dort gibt es einen sehr besuchten Weinfeller, der bis zum Kriegsende wegen seiner hervorragenden Kollater, Buttenberger, Kerschbacher usw. bekannt war. Der alte Besitzer, der ihn vor einigen 80 Jahren zum Ausschank seines Kapeller Eigenbaues eröffnet hatte, würde sehr erstaunt sein, heute dort nur Moscato, Alicante, Sta. Maura, St. Julianer u. dgl. angeordnet zu finden. Zur Charakterisierung dieser exotischen Weine genügt der Hinweis, daß sie Griechenland und Spanien den Großlisten als „a n a l y s e n s e“ offerieren, also Weine, denen auch der schlaueste Chemiker nicht auf die Spur kommt.

Durch Verschnitt mit dem billigen kroatischen Noach und dank der Geschmacksveränderung der Konsumenten wird sich schließlich Getränk trotz 40400 Kilometer Transport konkurrenzfähig

und dem slowenischen Edelwein vorgezogen, der an der nahen Grenze liegt. Blicken wir auf unseren Nachbar, Kroatien, so läßt sich schon aus den angeführten statistischen Daten ableiten, daß diese Unmengen von Hybridweinen, teils direkt genossen, teils im Verschnitt mit Edelweinen den Geschmack der kroatischen Weintrinker für eine bessere Qualität, wie sie den slowenischen Edelweinen eigen ist, bereits abgestumpft haben. Jene Konsumenten, und es sind deren viele, die den Vorgeschnitten des „domaće vino“ nicht vertragen, sind zum Dalmatiner übergegangen, der gleichfalls als billiges Massenprodukt den kroatischen Hybridweinen schärfste Konkurrenz bietet. Für slowenische Weine, wenn bester Qualität und preiswürdig geboten, würde sich in Zagreb und anderen Städten gewiß ein beschränkter Liebhaberkreis fin-

den, einen nennenswerten Absatz werden unsere Weine nach Süden jedoch nie finden, dieser hat seine natürlichen Vorbedingungen nur im Norden. (Schluß folgt.)

Das Bankwesen in Jugoslawien

Der Verband der jugoslawischen Banken berichtet über den Stand der Banken in Jugoslawien und bemerkt dabei, daß mit Rücksicht auf unsere Kapitalarmut von einer weiteren Senkung des Zinsfußes keine Rede sein kann. Der heutige Satz hat bereits die unterste Grenze erreicht, bei der die Rentabilität noch angenommen werden kann. Aus den veröffentlichten Bankbilanzen kann die Rentabilität annähernd festgestellt werden. Da unsere Bankinstitute die Krise zum größten Teile schon überbrückt haben, schlossen die meisten Bilanzen auch mit Gewinnen ab. Es ist nun interessant, in welchem Verhältnis die erhaltenen Gewinne zu den Bankkapitalien des Vorjahres stehen.

Die Zagreber Bank besitzt 20 Banken mit einem Kapital von 550 Millionen Dinar. Der im Jahre 1929 ausgewiesene Reingewinn betrug 70 Millionen. Die Verzinsung betrug demnach durchschnittlich 14%. Zur gleichen Zeit verfügten diese Institute über 790 Millionen eigenes Kapital und 41461 Millionen Einlagen. Das Verhältnis betrug hier 1:5.

Die Sava Bank besitzt 81 Bankinstitute mit einem Aktienkapital von 47,3 Millionen und wies einen Reingewinn von 7,8 Millionen aus. Die Durchschnittsverzinsung betrug hier 15%. Die eigenen verfügbaren Mittel waren 87 Millionen, denen gegenüber 412 Millionen Einlagen vorhanden waren. Hier betrug das Verhältnis 1:8.

Die Dra Bank wies 10 Bankinstitute mit einem Aktienkapital von 91,3 Millionen auf, wobei ein Reingewinn von 12,8 Millionen erfolgte. Die Verzinsung war hier durchschnittlich 14%. Zu den eigenen Mitteln in der Höhe von 128 Millionen kamen hier noch Einlagen von 773 Millionen, die also im Verhältnis 1:8 standen.

Die Belgrader Bank besitzt zusammen ein Aktienkapital von 28,2 Millionen und wies einen Gewinn von 4,68 Millionen aus. Auch hier betrug die Verzinsung 16%. Eigene Mittel waren 35 Millionen vorhanden, Einlagen 57 Millionen. Das Verhältnis war hier 1:1,5.

Die Banken im Kroatien und Slavonien haben zusammen ein Aktienkapital von 22,9 Millionen und wiesen dabei einen Gewinn von 4,4 Millionen aus. Hier betrug also die Verzinsung 19%. Den eigenen Mitteln in der Höhe von 31,4 Millionen standen hier 148,7

Millionen Einlagen gegenüber. Das Verhältnis war 1:5.

Die Zetabank besitzt in seinen Bankinstituten ein Aktienkapital von 49,2 Millionen und hatte einen Reingewinn von 7,7 Millionen, was einer Verzinsung von 16% gleichkommt. Das eigene Kapital betrug dort 65,8 Millionen und die Einlagen 140 Millionen. Das Verhältnis war demnach 1:2.

Die Zetabank hat in seinen Bankinstituten ein Aktienkapital von 238,4 Millionen und wies einen Gewinn von 20,7 Millionen aus. Die Verzinsung beträgt hier 18%, doch war sie bei einzelnen Unternehmen in jenen letzten Jahren, die dem Drinabank unterworfen, über 20%. Die eigenen Mittel waren hier 302,5 Millionen, die Einlagen 621 Millionen, das Verhältnis demnach 1:2.

Bauernregel vom Juli

So golden die Sonne im Juli strahlt, so golden sich der Roggen mäht. — Im Juli will der Bauer schwitzen, nicht aber hinterm Ofen sitzen. — Ist der Juli kühl und nah, bleiben Scheune leer und Fag. — Wenn gedehnt soll der Wein, muß der Juli trocken sein. — Des Juli goldener Sonnenschein macht alle Früchte reif und fein. — Wenn heiß der Juli war, wird kalt der Januar. — Regnet's am Donnerstag (2.), so regnet's 14 Tage nach. — Wie's Wetter am Siebenbrüderstag (10.), es fließen Wochen Meibon mag. — Sanft Dinsgen (19.) Sonnenschein, fällt die Fäßer mit gutem Wein. — Regnet's am Margarethentag (20.), keine Ruß gebelien mag. — Im Juli (25.) Regen, führt den Erntesegen. — Dampf das Stroh nach Gewitterregen, feiert's Gewitter wieder auf anderen Wegen. — Dem Sommer sind Donnerwetter nicht schande, sie nützen der Luft und dem Lande. — Merkt, daß herab Gewitter gieß, schnappt auf der Weib' nach Luft das Bieß; auch wenn's die Hasen aufwärts streckt und in die Höhe die Schwänze reckt. — Gibt Ring oder Hof sich Sonn' und Mond, bald Regen und Wind uns nicht verschont. — Sommers Höhenruch in Menge ist Vorboten von großer Winterkrenge. — Sind Abends über Bieß und Fluß Nebel zu schauen, wird die Luft schön anhaltend Wetter brauen.

Die schwarze Liste.

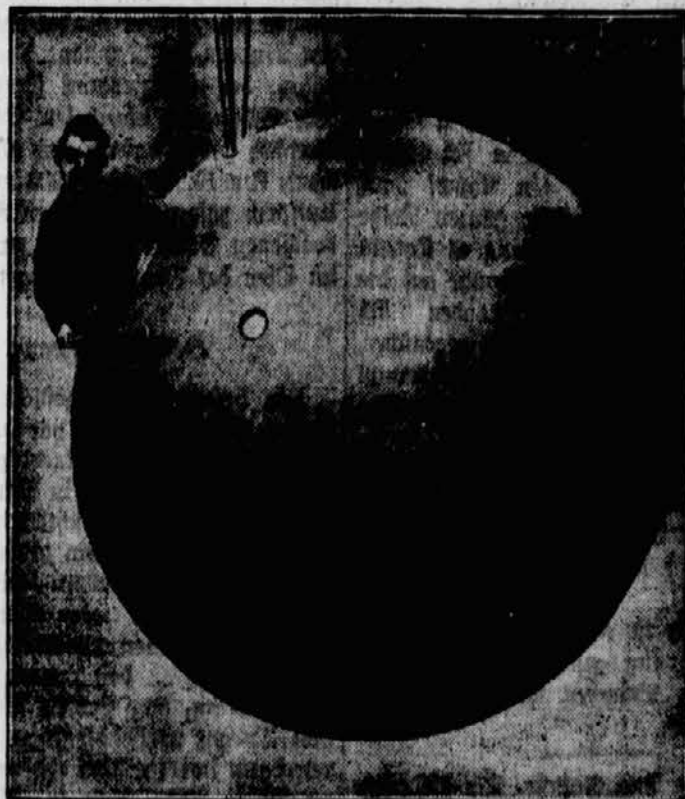
Die Geistlichkeit in Los Angeles setzte eine besondere Kommission ein, um den Lebenswandel der Kinostars von Hollywood zu überwachen. Die Moral der Hollywooder Filmwelt machte in der letzten Zeit viel von sich reden und schadet dem guten Ruf und dem Ansehen Amerikas in der Welt, behaupten die Vertreter der Geistlichkeit. Die Kommission wird Filmstars, die sich durch ihren schlechten Lebenswandel auszeichnen, auf eine schwarze Liste setzen. Diese Liste wird dann im ganzen Lande verbreitet werden und allen Gläubigen wird anempfohlen, Filmvorführungen, an welchen die in die schwarze Liste eingetragenen Stars sich beteiligen, nicht zu besuchen.

Radio

Donnerstag, 8. Juli.

8.30 Uhr: Schallplattenmusik. — 18.30: Nachmittagskonzert. — 20: Jugoslawischer Abend. — 20.30: Zagreber Übertragung. — 21: Gesangsquintett. — 22: Übertragung aus Vied. — Deograb 19.30: Nationalweissen auf der Ousla. — 20: Gjubljanoer Übertragung. — 22.15: Abendkonzert. — Wien 19.30: Nachmittagskonzert. — 17.20: Violinorchester. — 20: Noch sind die Tage der Rosen. — 21.15: 2. Abend der Internationalen Gesellschaft f. neue Musik. — Anschließend: Schallplattenmusik. — Vrsace 19.30: Neue Längs. — 19.30: Abendmusik. — 21: Einakterabend. — 22.35: Unterhaltungs- und Tanzmusik. — Bräun 19.30: Schallplattenmusik. — 18.35: Deutsche Sendung. — Stuttgart 18: Nachmittagskonzert. — 19.30: Mandolinenzkonzert. — 21.10: Musikabendskonzert. — Willy Domgraf-Fassbender (Wartton). — Frankfurt 19.05: Französisch. — 19.30: Mandolinenzkonzert. — 21.10: Konzert. — Berlin 19.05: Konzert. — Langen 17.30: Vesperkonzert. — 19.15: Episch. — 20: Gartenkonzert. — Anschließend: Konzertübertragung. — Vrsace 18.35: Deutsche Sendung. — 19.30: A. Dörflinger Dipot

Mit dieser Kugel 15.000 Meter hoch



In den nächsten Tagen sollen bei Augsburg die Vorbereitungen zu einem Ballonaufstieg beginnen, bei dem der Brüsseler Universitätsprofessor P. Carbin die bisher unerreichte Höhe von 15.000 Metern zu kommen hofft, um dort wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen. Da in dieser Höhe der geringe Luftdruck den Aufenthalt le-

bender Wesen ausschließt, wird der Ballon — statt mit einer Gondel — mit der hier geeigneten Aluminiumhohlkugel von 2.10 Metern Durchmesser und 3 Millimeter Wandstärke ausgerüstet. Vermittels verschlossener, soll sie dem Gelehrten und seinem Begleiter den Aufenthalt auch in dieser außerordentlichen Höhe ermöglicht.

gabe des Alters unter „Ramm
9020“ an die Bz. 9020



„EDELWEISS 1900“ IN MARIBOR

Sonntag, den 8. Juli 1930 in den Gartenanlagen und Innenräumlichkeiten der am Fuße des herrlichen Bachern gelegenen Gastwirtschaft „Zur Linde“ des Herrn Anderle in Radvanje

30-jähriges Jubiläums-Gründungsfest

mit verschiedenen Belustigungen, wie Rutschbahn etc. Verschiedene Zelte. Beginn 16 Uhr. Eintritt 5 Dinar (Kinder in Begleitung der Eltern frei). Autobusverkehr bis zum Festschluß. — Im Falle schlechter Witterung findet das Fest ab 18 Uhr im Saale nebst Veranda der Brauerei „Union“ statt.

9067

Aufruf!

In jedem Orte wird eine Filiale errichtet. Hierfür wird eine zuverlässige Person (Berufsmittel) als

Filialleiter(in)

gesucht. Monatliches Einkommen 150 bis 200 Dollar. Bewerbungen unter „Novelty“ an die Annoncenexpedition Interreklam A.-G., Zagreb, Marovska ul. 28. 9070

Praktikant

mit guten Schulzeugnissen, der slowenischen und deutschen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen. Firma F. Michellitsch, Maribor, Gosposka ulica 14. 9000

Geschäftslokal

(auch geeignet für Büro) an Untermieter zu vergeben. Anträge unter „Slovenska ulica“ an die Verwaltung des Blattes. 9050

Tüchtiger und verlässlicher REISENDER

für Grammophone, elektrische Bedarfsartikel und Radio für sofortigen Eintritt gesucht. Reflektanten mit Fachausbildung bevorzugt. Offerte unter „Sichere Existenz“ a. d. Verwaltung des Blattes. 9049

Wasserturbinen

für alle Verhältnisse

AUTOM. REGULATOREN - SCHÜTZENANLAGEN, VENETIANER GATTER ETC.



liefert

G. F. SCHNEITER Turbinbauanstalt ŠKOFJA LOKA (Drav. Ban).

Erstklassige Referenzen. — Kostenvoranschläge kostenlos.

Paul Bundschuh

Friseurlehrlinge

welcher Dienstag, den 1. Juli 1930 nach langem, schweren, mit Engelsgehilfe ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 17. Lebensjahre entschlafen ist.

Das Begräbnis findet Donnerstag, den 3. Juli d. J. um 17 Uhr in Pobrežje statt. Maribor, den 2. Juli 1930. 9066

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen im Gemischtwarengeschäft Herboš, Glavni trg 1. 9081

Menu

6 und 10 Dinar

Gasthaus „Pri roži“

Maribor, Koroška cesta 3

Mariborer Drau-Schiffahrt, G. m. b. H., in Maribor.

FAHRPLAN

des Motorbootes „Maribor“ auf der Linie Maribor—Mariborer Insel und zurück:

Abfahrt von Maribor zwischen 9 und 20 Uhr jede Stunde.

Abfahrt von der Mariborer Insel zwischen 9.30 und 20.30 Uhr. jede Stunde.

Fahrtpreise:

Für Erwachsene: in beiden Richtungen Dinar 10.— in einer Richtung Dinar 6.—

Für Kinder bis zu 4 Jahren frei. bis zu 12 Jahren in einer Richtung Din 3.—

Anmerkung.

An Samstagen sowie an Sonn- und Feiertagen fährt das Boot zweimal in der Stunde in beiden Richtungen. Die Fahrtdauer beträgt stromaufwärts 17 Minuten, stromabwärts 6 Minuten. 9085

Es empfiehlt sich dem P. T. Publikum

Die Vorstehung.

Natürlich, radioaktives Sisaker Mineralwasser



HEILT: Mattigkeit, Arteriosklerose, Haut-, Frauen- und Augenleiden, weiterhin Drüsen-, Darm- und Magenkrankheiten, Atemorgane, Geschlechts- u. Harnorgane, Nieren- und Gallensteine, Kropf, Hämorrhoiden u. Fruchtllosigkeit. Schmackhaft mit Wein, Milch und Fruchtsäften. Verlangen Sie überall das erfrischende Sisaker Mineralwasser, es fördert u. erhält Ihre Gesundheit.

Zum Einkochen u. Ansetzen

von Früchten, Beeren und Kräutern empfehle ich meinen echten

Sliwowitz, Weingeist u. Weingeläger

Gurken-Einlege-Essig

ADALBERT GUSEL, Branntwein-Brennerei

Aleksandrova c. 39 MARIBOR Koroška c. 18



Zur Vernichtung

von Motten, Fliegen, Wanzen, Gelsen u. anderem Ungeziefer u. deren Eier verwenden Sie

FLY-TOX

Sicher wirkendes Mittel! Angenehmer Geruch! Schädigt weder Kleider noch Wäsche! — Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Verlangen Sie die originale blaue Packung mit französischer Aufschrift!

Vertreter für Slowenien:

Dr. A. KANSKY

chemische Fabrik

LJUBLJANA,

Gledališka ulica.

Näherinnen

für Wäschefabrik werden gesucht. Auch Anfängerinnen. Anfragen an die Verwaltung. 9068

Größere Mengen Makulatur-Papier

hat abzugeben

Mariborska tiskarna

PATENTE, MARKEN

u. Muster für Jugoslawien u. alle Auslandsstaaten

Recherchen über Erfindungen und Patente im in- u. Auslande Technische Gutachten über Patent-Nichtigkeits- u. Eingriffs-Klagen Feststellungs-Anträge Vorschläge für Handels- u. Fabrik-Marken etc. besorgen die beiden Sachverständigen:

Civil- u. Patent-Ingenieur A. BEUMEL, Oberbaumeister i. P.

Maschinen-Ingenieur Dr. techn. R. BÜHM, Regierungsrat i. P.

Maribor, SHS. Vetrinjska ulica 30

Verlangen Sie

ORANGEADE

„PATRIA“, Zitronade und Mandarinade anerkannt beste Natur-Original-Fruchtsäfte, bestens empfohlen und erhältlich bei

JAKOB PERHAVEC

Fabrik zur Erzeugung von Dessert-Weinen und Sirup

Maribor, Gosposka ul. 9

En detail. 7531 En gros.